

Was uns Mut macht!

Sikkim, ein ökologisches Vorzeigeland

Der kleine, am Fusse des Himalajas gelegene indische Gliedstaat hat den begehrten «Future Policy Award» für die weltweit erfolgreichste Landwirtschaftspolitik erhalten, den die Welternährungsorganisation (FAO) in Zusammenarbeit mit dem World Future Council und der Internationale für den Organischen Landbau (IFOAM) vergibt.

Sikkim ist der weltweit erste «100 Prozent Bio»-Staat. In nur 15 Jahren hat es das 7000 Quadratkilometer grosse Land (ein Sechstel der Schweiz) mit 0,6 Mio. Einwohnern geschaffen, die 10,2 Prozent seines Landes, die landwirtschaftlich genutzt werden, auf zertifizierten ökologischen Landbau umzustellen.

Diese Entwicklung hat das Land seinem Präsidenten Pawan Chamling zu verdanken, seit 1994 im Amt und damit Indiens am längsten regierender Premier. 2003 stoppte Sikkim den Import von Kunstdünger und untersagte – Schritt für Schritt – den Einsatz von Pestizi-

den. Diese Landwirtschaftspolitik war verbunden mit Investitionen in das Gesundheitswesen, die Bildung, die ländliche Entwicklung und nachhaltigen Tourismus (Ökodörfer).

Die Regierung war in diesem Prozess beratend und unterstützend tätig. Sie hat die Gründung von Genossenschaften vorangetrieben, die den Farmern ihre Produkte abkaufen und für ein «fair price»-System gesorgt, das allen Menschen den Zugang zu bezahlbaren Lebensmitteln ermöglicht.

Von diesem Wandel haben nicht nur die 66000 Familienbetriebe in der Landwirt-



Die Bio-Revolution in Sikkim begann mit dem Verbot des Kunstdüngerimports. (Foto: Soumyajit Pramanick)

schaft profitiert. Auch die Gesamtwirtschaft und der Tourismus boomen. Die Zahl der Touristen hat sich zwischen 2014 und 2017 verdoppelt.

Christine Ax

«Twin Star»-Projekt: So funktioniert Integration

Die Integration von Migrantinnen und Migranten im Kleinen kann Früchte tragen und nachhaltig sein, auch wenn sie keinen organisatorischen Überbau hat, aber persönlich motiviert ist. Dies zeigt das Non-Profit-Projekt «Twin Stars» («Zwillingssterne») von Dorit Sallis aus Zürich, Einwandererin aus Südafrika.



Was nützt die Duldung von Migranten in Italien, wenn sie vom Staat alleingelassen werden und keine Integration stattfindet, fragt sie rhetorisch. «Als Jüdin, deren Familie im Holocaust ermordet wurde, fühle ich mich verpflichtet, etwas zu tun. Vor über 70 Jahren haben zahlreiche Menschen unter Einsatz ihres Lebens Juden gerettet», sagt Dorit Sallis.

Twin Stars, das sie vor einem halben Jahr lanciert hat, finanziert sie selbst. Unterstützt werden heute rund ein Dutzend Migranten. Die Hälfte von ihnen verdient bereits Geld und ist auf dem Schritt in die Unabhängigkeit. Das Projekt unterstützt Menschen – unabhängig von Herkunft oder Religionszugehörigkeit – dabei, zu unabhängigen, produktiven und

Klein, aber wirksam: Mit wenig bürokratischem Aufwand hilft Dorit Probst Sallis rund einem Dutzend Migranten in die Selbständigkeit. (Foto: zvg)

integrierten Mitgliedern der Gesellschaft zu werden. Sallis ist überzeugt, dass Integration in die Gesellschaft am wirkungsvollsten durch Arbeit erfolgt. Beide Seiten profitierten davon, sagt sie. Sallis weiss, wovon sie spricht: Sie lebt seit 25 Jahren in der Schweiz. Heute führt sie eine Kommunikationsagentur und ist international vernetzt.

Jetzt stösst Twin Stars seine Grenzen. Dorit Sallis kann es finanziell nicht mehr alleine stemmen und bittet um Spenden. Sie verspricht: «Jeder Rappen geht an die Menschen, die ihn brauchen.»

Philippe Welti

Dorit Probst Sallis, The Twin Star Project
c/o DPS Communications, Kasernenstrasse 11
8004 Zürich, Schweiz
dorit.sallis@dps-communications.ch / +41 79 699 54 47

Welche Zukunft? Unsere Zukunft!

Und wieder rufen sie zum #Klimastreik, die Schülerinnen und Schüler in vielen Ländern dieser Welt. Auch in der Schweiz gingen am 2. Februar 2019 zehntausende Menschen auf die Strasse. Ihr Vorbild ist die 16-jährige Schwedin Greta Thunberg, die sich seit dem Hitzesommer 2018 regelmässig statt in die Schulbank vor das schwedische Parlamentsgebäude setzt. Ihre Botschaft von damals trug sie jetzt auch am WEF in Davos vor: «Unser Planet brennt, wir haben keine Zeit mehr, wir müssen handeln, jetzt!»

Inzwischen ist Greta Thunberg berühmt, von vielen bewundert, von manchen beschimpft, von anderen belächelt. Darunter sind die ewig Besserwisserischen. Sie wittern bloss einen medialen Hype um einen Protest ohne Gehalt. Dabei verkennen sie Grundlegendes. Denn dieses Mal werden die Demos von jenen organisiert und orchestriert, die vom Klimawandel direkt betroffen sein werden: von Kindern und Jugendlichen und nicht von gestandenen Politikern und ergrauten Grünen. Das ist ein starker Motor, der viele und nachhaltige Kräfte freilegen kann, wie die Geschichte etwa der Bürgerrechtsbewegung oder der Schwulenbewegung zeigt.

Auch stimmt es nicht, dass die Schülerstreiks in einem politisch luftleeren Raum verdunsten. Für ihre Forderungen gibt es auch hierzulande schon seit den 1970er-Jahren Verbände, NGOs sowie Parteien, die allesamt für das Anliegen der Klimademos politische Plattformen zur Verfügung stellen könnten; sie müssen sich einfach nur entschlossen genug engagieren. Schliesslich ist der Vorwurf unfair, den Jugendlichen ginge es bloss darum, sich als Gutmenschen hervorzutun. Davon abgesehen, dass das Motto «Ich versuche heute zu leben, was ich mir vom Morgen erwünsche» eine durchaus politische legitime Haltung ist, wissen die Demonstrierenden zu genau, dass individuelle Veränderungen al-



Protestierende in Biel anfang Februar. (Foto: Klaus Petrus)

lein derzeit kaum ausreichen werden. Deshalb wollen sie einen Systemwandel und rufen den «Klimanotstand» aus. Ein mutiger, radikaler Schritt. Und wohl der einzig gangbare in Zeiten, da Präsidenten mächtiger Länder wie selbstverständlich den Klimawandel anzweifeln oder ernsthaft glauben, am Ende sei an allem allein die Sonne schuld.

Klaus Petrus



Foto: zvg

Heitere Fahne: immer bunt, nie langweilig

Seit über fünf Jahren gedeiht am Fusse des Gurtens in Bern ein besonderer Ort: die Heitere Fahne. Es ist ein Treffpunkt für Menschen mit ihren Besonderheiten, eine Oase für ungezwungene Begegnungen abseits von blosser Kommerz. Hier gibt es Kultur und Kulinarik, Soziales und Inklusives. So auch das jährlich stattfindende «Gugus» – eine wunderbare Alternative zum Konsumrausch des Gurtenfestivals oben auf dem Berg.

Ihr Zuhause hat die Heitere Fahne in der ehemaligen Brauereiwirtschaft in Wabern. Hier versammelten sich jahrzehntelang Junge und Alte zu Bier, währschaftem Essen und allerlei Darbietungen auf der Bühne. Eine ideale Voraussetzung also, um durch eine Wieder-

belebung wieder mehr Vielfalt in unsere Gesellschaft zu bringen. Mit Sonntagsbrunchs, Yoga, Spieleabenden, Konzerten und Theateraufführungen wird es im Kulturprojekt nie langweilig.

Betrieben wird die Heitere Fahne vom Kollektiv «Frei_Raum» und über 60 unterstützenden Menschen. Fast alle Arbeit geschieht dabei ehrenamtlich. Mit dabei sind auch solche, die, aus welchen Gründen auch immer – Migration, Behinderung, Abhängigkeiten – in der Leistungsgesellschaft keinen oder nur einen kleinen Platz fanden. So entsteht ein lebendiger Fleck in einer immer rationalisierteren Welt.

Florian Wüstholtz

www.dieheiterefahne.ch